

mandelbaum *verlag*



Julia Edthofer, Assimina Gouma, Petra
Neuhold, Bettina Prokop, Christoph
Reinprecht und Paul Scheibelhofer

Das geheime Leben der Grätzeln

*Ein Stadtforschungsprojekt
mit Jugendlichen*

mandelbaum *wissenschaft*

Diese Publikation basiert auf dem Forschungsprojekt
„Das geheime Leben der Grätzeln. Kinder schreiben Stadtgeschichte(n)“
www.univie.ac.at/geheimes-graetzel
Das Forschungsprojekt wurde am Institut für Soziologie der Universität Wien
in Zusammenarbeit mit der Pädagogischen Hochschule Wien durchgeführt.
Gefördert durch Mittel aus dem Forschungsprogramm Sparkling Science
des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft.

Teile der Forschungsergebnisse wurden in einer früheren Version veröffentlicht in: Petra
Neuhold, Paul Scheibelhofer, Julia Edthofer, Assimina Gouma und Bettina Prokop (2014)
"Das geheime Leben der Grätzeln. Jugendliche Perspektiven auf Produktion, Regulation
und Aneignung im urbanen Raum", Berliner Debatte Initial 25 (3), S: 34-46

© mandelbaum *verlag* wien 2014
alle Rechte vorbehalten
ISBN 978-3-85476-8**-*

Lektorat: Nele Al-Osman
Korrektorat: Martin Auer
Satz & Umschlaggestaltung: Michael Baiculescu
Umschlagbild: Projektteam
Druck: Primerate, Budapest

Inhalt

7	1. Einleitung
13	2. Das Forschungsprojekt
15	3. Das Recht auf die Stadt für Kinder und Jugendliche – theoretische Perspektiven aus der kritischen Stadtforschung
26	4. Methodische Herangehensweise
36	5. „Ce să fac eu ...?“ Reflexionen über eine mehrsprachige Forschung mit SchülerInnen zweier Kooperativer Mittelschulen in Wien
48	6. Gelebte Mehrsprachigkeit in der monolingualen Schule
56	7. „Und das musst du alles unter einen Hut kriegen!“ LehrerInnen und DirektorInnen im Gespräch über die Herausforderungen des mehrsprachigen Schulalltags
72	8. Haben Sie hier schon einmal Rassismus beobachtet ... oder bei rassistischen Vorfällen eingegriffen?
83	9. Von Garagen, Parkbänken und Ballkäfigen: das Grätzel als vergeschlechtlichter Raum
95	10. Schlussfolgerungen
101	11. Die Pädagogische Hochschule Wien unterstützt Mehrsprachigkeit im Kontext von Migration in der LehrerInnenbildung
106	Literatur
113	Abbildungsverzeichnis

Danksagung

Das vorliegende Buch wäre nicht zustande gekommen ohne die Bereitschaft einer Vielzahl von Personen, ihre Zeit und Energie, ihre fachlichen Kompetenzen sowie ihre Sicht auf das Grätzeln einzubringen. Wir möchten uns daher bei allen Beteiligten für ihre Ideen und Beiträge sowie für ihr Interesse am Projekt „Das geheime Leben der Grätzeln“ bedanken. Nachdem mit den SchülerInnen, LehrerInnen und DirektorInnen der beteiligten Schulen vereinbart wurde, sie zu anonymisieren, danken wir den Einzelnen an dieser Stelle nicht namentlich. Umso mehr hoffen wir, dass sich alle in unserer Danksagung wiederfinden.

Unser größter Dank gilt den am Projekt beteiligten SchülerInnen, die sich auf unser Konzept und unsere Idee einließen und ihr Wissen über die mehrsprachige Stadt, den Schulalltag und noch einiges mehr mit uns teilten. Wir danken euch allen und möchten euch auch sagen, wie sehr wir eure Forschungsarbeit schätzen, die ein zentraler Beitrag für dieses Buch ist!

Den beteiligten Lehrerinnen und DirektorInnen der beiden Schulen danken wir für ihre Geduld, ihre Unterstützung und ihr Interesse am Projekt.

Dem erweiterten Team möchten wir unseren Dank für die gute Zusammenarbeit aussprechen: Danke an die Kolleginnen von der Pädagogischen Hochschule Wien, Elisabeth Furch, Susanne Cibor-Petrik, Marija Orsulic und Sevim Poyraz.

Auch den ExpertInnen, die während der Projektwochen mit den SchülerInnen zu unterschiedlichen Themen gearbeitet haben, sind wir zu großem Dank verpflichtet. Zudem danken wir all jenen Personen, die in den Grätzeln wohnen oder arbeiten und sich für Interviews mit den SchülerInnen zur Verfügung gestellt und ihre Sicht auf das mehrsprachige Grätzeln dargelegt haben. Danke auch an die Jugendzentren für ihre Kooperation und Beteiligung an den Grätzelführungen.

Schließlich gilt unser Dank dem Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft, das mit seinem Forschungsprogramm Sparkling Science dieses Projekt finanziert und ermöglicht hat, sowie der Universität Wien und dem Institut für Soziologie für wissenschaftliche und infrastrukturelle Unterstützung. Ein Danke auch an den Mandelbaum Verlag, an Nele Al-Osman für das Lektorat und Martin Auer für das Korrektorat.

I. Einleitung

Nach Alain Touraine müssten SoziologInnen idealerweise drei Eigenschaften vereinen: analytischen Geist, Zorn und Mitgefühl. Analytischer Geist ist erforderlich, um die Struktur der sozialen Beziehungen zu entschlüsseln; Zorn fungiert als Antrieb einer Kritik der Macht und ihrer Diskurse, von welchen nicht nur alltagstheoretische Kategorien und Denkschemata durchdrungen sind; schließlich das Mitgefühl, ohne welches die Welt hinter den Mauern, die Welt der Marginalisierten und Ausgeschlossenen, nicht zu entdecken ist. Inwieweit es gelingt, diesem analytisch-zornig-mitfühlenden Idealtypus zu entsprechen, mag nach individueller Haltung und auch Kompetenz variieren. Worauf es letztlich ankommt, so Touraine in seinem 1976 erschienen Buch „Was nützt die Soziologie?“, ist „das Feuer der Gesellschaft zu erfassen, die Bewegung zu verstehen such(en), dank derer die Gesellschaft sich selbst steuert“ (Touraine 1976: 11), wie die Dynamik der sozialen Beziehungen und Interaktionen, die Formen von Konflikt und Konfliktaustragung, die Strukturen und Mechanismen der Entscheidungsproduktion. Die Einsichten und Erkenntnisse der Soziologie sind insofern niemals rein akademischer Natur: Sie geben vielmehr den Menschen ein Mittel an die Hand, das eigene Handeln zu verstehen und zu verändern; die im aktuellen Handeln eingelagerten Momente des Künftigen bilden Quelle und Inspiration für gesellschaftlichen Wandel und Erneuerung.

Das Verhältnis, das SoziologInnen zu ihrem Gegenstand haben, ist stets *auch* ein politisches. Politisch bezeichnet hier nicht nur, dass das Erkennen und Verstehen von Zusammenhängen, als Ergebnis der Forschung, potenziell den Blick für alternative Situationsdefinitionen und Handlungsmöglichkeiten freimacht und sich somit kritisch zu den etablierten und unhinterfragten Handlungsmustern stellt; politisch meint zugleich, dass sozialwissenschaftliche Forschung selbst eine Form gesellschaftlicher Praxis darstellt. So greift Soziologie als empirische Wissenschaft notwendigerweise auf Konzepte und Kategorien zurück, die mit dem allgemeinen gesellschaftlichen Diskurs interagieren, und indem sie diese reflexiv bearbeitet oder dekonstruiert, verwirft oder in manchen Fällen auch reproduziert, positioniert sie sich und interveniert in den allgemeinen Diskurs. Dass Jugendliche, die selbst nicht migriert sind, auch in der Fachliteratur vielfach als *MigrantInnen der zweiten oder dritten Generation* oder als *Jugendliche mit Migrationshintergrund* tituiert werden, ist ein hervorragendes aktuelles Beispiel für einen solchen Interaktions- und Interventionszusammenhang.

In einem doppelten Sinn politisch ist auch das Verhältnis des vorliegenden Buches zu seinem Gegenstand, der Mehrsprachigkeit von Jugendlichen im urbanen Raum. Dies signalisiert bereits der Titel unseres vom Sparkling-

Science-Forschungsprogramm des österreichischen Wissenschaftsministeriums geförderten Forschungsprojekts „Das geheime Leben der Grätzeln – SchülerInnen schreiben Stadtgeschichte(n)“.¹ Zum einen formuliert er ein forschungspolitisches Statement, das Thema der Mehrsprachigkeit von Jugendlichen im urbanen Raum nicht aus dem Blickwinkel des Regierens, d. h. einer Politik der Integration und sozialen Probleme, sondern aus den konkreten lebensweltlichen Zusammenhängen und Praktiken heraus zu entwickeln. Den Ausgangspunkt der Auseinandersetzung mit dem Thema Mehrsprachigkeit bilden nicht Thesen von Kulturdifferenz oder Kulturkonflikt, die noch heute die Mehrzahl der sozialwissenschaftlichen Abhandlungen – auch in Bezug auf den individuellen oder kollektiven „Nutzen“ von Mehrsprachigkeit – bestimmen. Als Ausgangspunkt fungieren vielmehr die Erfahrungen und Geschichten von jungen Menschen, deren familiärer Erfahrungshorizont in unterschiedlicher Weise durch Migrationsprozesse geprägt ist und die in kreativer Auseinandersetzung mit den vorgefundenen sozialen und kulturellen Wirklichkeiten ihre Lebensentwürfe und Strategien zur gesellschaftlichen und auch sozialräumlichen Verortung entwickeln. Wenn, vergleichbar mit anderen europäischen Hauptstädten, die Mehrzahl der in Wien aufwachsenden Kinder und Jugendlichen über eine familiäre Migrationsgeschichte verfügt, das heißt mindestens einen Elternteil hat, der im Ausland geboren ist, dann artikulieren ihre Lebensentwürfe und Strategien nicht nur einen Widerspruch (und Einspruch) gegen die dominierenden Politiken von Integration und Assimilation. Vielmehr beschreiben sie eine Normalität des Städtischen, die ihre Vitalität in den lebensweltlichen Zusammenhängen generiert, das heißt dort, wo Gesellschaft – im soziologischen Sinne – Tag für Tag entsteht, erneuert, verändert wird. Im Widerspruch zum vorherrschenden Migrations- und Integrationsdispositiv stehend, wird diese Realität als Normalität jedoch unsichtbar.

Auch in einem zweiten Sinn erweist sich das Verhältnis des vorliegenden Buches zu seinem Gegenstand als ein politisches: Das Forschungsinteresse am „geheimen Leben der Grätzeln“ reflektiert den politisch brisanten Umstand, dass die Jugendlichen durch ihre migrantische Mehrsprachigkeit dem Generalverdacht einer „Parallelgesellschaft“ unterliegen. Die von Jugendlichen in ihren Interaktionszusammenhängen kreierte und zumeist mehrsprachigen Sphären von Öffentlichkeit werden aus der hegemonialen Perspektive als Problem verstanden und daher verdrängt, verboten oder unsichtbar gemacht. Da diese mehrsprachigen Sphären ja aber dennoch existieren, werden sie oft im Verborgenen oder Geheimen erlebt. Dem entgegnet die Mehrheitsgesellschaft mit dem Vorwurf einer Parallelgesellschaft von nicht oder falsch Akkulturierten und „zwischen den Stühlen“ Sitzenden, von sozialen Problemfällen und Integrationsresistenten oder gar Gesellschaftsfeinden. Letzteres immer öfter in Zusammenhang mit dem Islam.

1 „Grätzeln“ ist ein österreichischer Ausdruck für Wohnumfeld bzw. Stadtteil, vergleichbar mit „Kiez“.

Auf diese Weise schreibt die Gegenwartsgesellschaft die Tradition der nationalstaatlichen Moderne fort, deren immer wieder ins Wahnhafte getriebene Verschwörungstheorien sich bekanntlich nicht nur gegen äußere Feinde, sondern primär gegen (geheime) Kräfte und Kollektive im Inneren richteten (Boltanski 2013). Über weite Strecken ihrer Geschichte betrieb die Soziologie, so Luc Boltanski, in ihrer Suche nach den verborgenen Motiven des gesellschaftlichen Handelns und Zusammenhalts das Geschäft des paranoiden (National-)Staates. Dass migrationsbezogene Themen und Fragestellungen im Fokus dieser Paranoia stehen, bestätigt sich bis in die unmittelbare Gegenwart immer wieder aufs Neue.

Die im vorliegenden Buch auf der Grundlage unserer Forschungen verfassten Beiträge plädieren für einen dringend notwendigen Blickwechsel: Worum es, am konkreten Beispiel der soziokulturellen, linguistischen und sozialräumlichen Praxis von SchülerInnen aus zwei Wiener Schulen geht, ist nicht das Sichtbarmachen eines versteckten, „geheimen“ multilingualen Lebens; zur Debatte steht vielmehr die Analyse der Zusammenhänge von Mobilität, Lokalität und Zugehörigkeit im globalisierten Zeitalter. Als ein zentrales Konfliktfeld lässt sich unter anderem benennen, dass sozioökonomisch eher schwache, aber kulturell und linguistisch diversifizierte Stadträume von außen häufig als Problemgebiete stigmatisiert und somit verdächtig gemacht werden. Diese Beobachtung charakterisiert auch unsere beiden städtischen Untersuchungsgebiete.

In den zunehmend globalisierten und transnationalisierten urbanen Kontexten der Gegenwart sind, wie Jan Bloemert, James Collins und Steff Slembrouck (2005) zeigen, Stadtviertel entlang unterschiedlicher Muster von Sprachgebrauch organisiert: Straßen, Geschäfte, Gesundheitseinrichtungen, Schulen, Cafés, Spielplätze, Parks – für jede einzelne sozialräumliche Figuration lassen sich spezielle Interaktionspraktiken identifizieren, die in unterschiedlicher Weise den Einsatz von Sprachressourcen ermöglichen. Die vielschichtigen Muster von Mehrsprachigkeit erlauben es, die Produktion von Lokalität im globalisierten Zeitalter, in dem sich alte und neue Formen der grenzüberschreitenden Mobilität vermischen und neue, häufig transnational aufgespannte und hybride Formen von Zugehörigkeit (Albrow 1998) herauszubilden, zu analysieren. Nicht um eine weitere Soziologie der Verdächtigungen kann es deshalb gehen, sondern um eine Soziologie innovativer, kreativer Potenzialität: In genau diesem Sinne definiert das Sparkling-Science-Projekt Mehrsprachigkeit nicht als (verdächtigen) Sonderfall, sondern als Norm und Realität, als Quelle für kreatives Handeln und Problemlösung, nicht zuletzt als Ausdruck einer postmigrantischen Wirklichkeit und Identität.

Der Hinweis auf den postmigrantischen Charakter von jugendlichen Lebensrealitäten und Lebensentwürfen bedarf allerdings einer Klarstellung und Präzisierung; der Ausdruck postmigrantisch ermöglicht verschiedene Bedeutungszuschreibungen. So verweist das Präfix *post* erstens schlicht auf eine zeitliche Abfolge, auf ein Danach, eine Periode nach der Migration, wie sie sich

auch im Sprechen über die erste, zweite und dritte Generation wiederfindet. Zweitens assoziiert *post* das über Generationen fortwirkende Überdauern der aus den Migrations- und Integrationsregimen resultierenden Benachteiligungen und Beschädigungen (vgl. dazu etwa Herzog-Punzenberger/Schnell 2012), wofür in ähnlicher Weise auch der Begriff des Postkolonialen steht. Drittens steht das Präfix *post* für einen reflexiven und dekonstruktiv-kritischen Umgang mit (im Alltag vorgefundenen und fachlich kreierten) Begriffen und Konzepten. Diesem Verständnis folgt auch unsere Argumentation. In Übereinstimmung mit Erol Yildiz (2010), einem der Hauptvertreter einer postmigrantischen Position in den deutschsprachigen Sozialwissenschaften, vertreten wir die Auffassung, dass die Bearbeitung migrationsbezogener Fragestellungen einer Rückbindung an eine allgemeine Gesellschaftsanalyse bedarf, genau genommen als kritische Gesellschaftsanalyse zu betreiben ist. Yildiz verwendet den Ausdruck postmigrantisch für die von Jugendlichen realisierten

Formen der Selbsteinbindung in multilokale, imaginäre und globalisierte Räume, die weit über nationale Grenzen hinausweisen. Damit wandeln sich lokale Orte zu vielfältigen Zentren für unterschiedliche Traditionen, Kulturen, Erinnerungen, Ereignisse und Erfahrungen. Das ist ein Beleg für die Instabilität und gesellschaftliche Bedingtheit von Authentizität in der globalisierten Welt und stellt für die betroffenen Jugendlichen einen (kulturellen) Lernprozess dar. So können soziale Praxen [...], die aus der hegemonialen Perspektive desintegrative Momente darstellen, ein innovatives Potenzial entfalten, das für die betroffenen Lebensentwürfe konstitutiv sein kann (Yildiz 2010: 336).

Fokussiert die klassische Migrations- und Integrationsforschung auf die gelingende oder scheiternde Eingliederung der Fremden und auf die Reorganisation der Ordnung des durch Migration destabilisierten Sozialen, so konzentriert sich die Soziologie des Postmigrantischen auf die kritische Analyse der in den globalisierten Alltagswelten und in Reibung mit den Dominanzverhältnissen ausgehandelten und experimentierten mehrperspektivischen Lebensentwürfe und Identitäten und der damit verbundenen Lernprozesse und Innovationen. Überflüssig darauf hinzuweisen, dass es sich hierbei keineswegs um konflikt- und friktionsfreie Vorgänge handelt – und dass postmigrantische Zusammenhänge Lern- und Konfliktfähigkeit von allen AkteurInnen einfordern. Die Beiträge in diesem Band, sei es zu Themen wie Rassismus und Gender oder zur Funktion der Schule, veranschaulichen dies nachdrücklich.

Wie alle Sparkling-Science-Projekte war auch unsere Forschung als Kooperationsprojekt mit Schulen und den in ihnen tätigen LehrerInnen und SchülerInnen sowie partizipativ angelegt. Das Projekt ermöglichte auf diese Weise einen multidirektionalen Wissenstransfer. Über die konkrete und aktive Teilhabe am Projektgeschehen konnten SchülerInnen konkrete sozialwissenschaftliche Forschungskompetenz erwerben und, indem sie mit den neu erworbenen Techniken ihren Stadtteil eigenständig erforschten, einen Rollenwechsel erfahren, der auch das institutionalisierte Klassenzimmer setting aufbrach und

veränderte. Nicht weniger intensiven Lernprozessen war das am Projekt beteiligte Forschungsteam ausgesetzt, das diesem ungewöhnlichen Forschungssetting nicht nur eine Vielzahl an neuen Einsichten verdankt, sondern sich darüber hinaus oftmals und in durchaus schmerzhafter Weise selbst infrage gestellt sah, etwa in Entdeckung internalisierter Denkschemata und Bewertungsmuster, den Umgang mit Vorurteilen, Gruppenabgrenzungen, Identitätskonstruktionen betreffend. Der partizipative Forschungsansatz verschränkt sich hier methodologisch mit der Anforderung an selbstkritische Reflexivität.

Im dominierenden Integrationsparadigma wird Schulen eine Schlüsselrolle zugewiesen: als Agentur der Sozialisation und Akkulturation, in der Vermittlung des Selbstbilds der Gesellschaft, als Ort von Normdurchsetzung und Kontrolle. Die akademische Schulforschung bewertet die Rolle der Schule und der in ihr tätigen Lehrkräfte mehrheitlich kritisch: in Bezug auf die Platzierung der Kinder und Jugendlichen, die institutionalisierten Formen von Diskriminierung und Zurücksetzung, die verbreitete materielle und personelle Unterausstattung, das Fehlen interkultureller Aus- und Fortbildungsangebote für Lehrkräfte sowie ganz allgemein in Bezug auf ihre Funktion als Ort der Reproduktion sozialer Ungleichheit (vgl. Unterwurzacher 2012). In der reichlich vertrackten Diskussion um Mehrsprachigkeit im Unterricht treten die mit dem Integrationsparadigma verbundenen und an die Schule gerichteten ideologischen Zuschreibungen und Projektionen deutlich zutage.

Der diesem Buch zugrunde liegende Forschungsansatz impliziert eine Perspektive, welche die Schule primär nicht als Agentur der Dominanzgesellschaft und totale Institution, sondern als zentralen Teil des lebensweltlichen Zusammenhangs von Jugendlichen begreift. Erkenntnisgewinn dieses Perspektivenwechsels ist es, jenseits des allgemeinen Verständnisses von Schule als einem System hierarchisierter und asymmetrischer Interaktion, Schule als ein Ressourcen- und Solidaritätsfeld zu begreifen, das über kommunikative Prozesse, an denen Lehrkräfte und SchülerInnen, Eltern, Verwandte und NachbarInnen, aber auch eine Vielzahl anderer AkteurInnen der näheren und weiteren Umgebung beteiligt sind, hergestellt wird: als gleichermaßen energiereichen und verwundbaren Rahmen für Kooperation. In diesem Sinn berichten die in diesem Buch versammelten Beiträge auch vom Engagement der LehrerInnen, ihrer keinesfalls immer reibungsfreien Auseinandersetzung mit den Strategien der SchülerInnen, aber auch vom Kampf gegen die restriktiven Rahmenbedingungen, um gesellschaftliche Anerkennung und pädagogische Freiheit und Gestaltungsmacht.

Die hauptsächliche Relevanz dieser Einsichten liegt unseres Erachtens darin zu zeigen, dass sich das Handeln im Kontext von Bildungsinstitutionen in seiner Begründung zwar vornehmlich auf die administrative Rechtfertigungslogik des nationalstaatlichen Integrationsregimes bezieht, seine Kreativität und Eigensinnigkeit jedoch nur über Prinzipien des Gemeinwohls gewinnen kann, die der Logik kommunikativer Rationalität, des Humanen und Solidarischen, des „Care“ gehorchen. Die Grundfrage der Gegenwart ist

nicht Integration, sondern die Frage nach den Möglichkeiten für Gerechtigkeit und Emanzipation. Auch hierin erweist sich das Verhältnis zum Gegenstand unserer Forschung als politisch. Dass entsprechende Ansätze nicht aus einem Außenstandpunkt allein zu entdecken und zu erkennen sind, ist Gegenstand dieses Buches.

ÜBERBLICK ÜBER DAS BUCH

Im folgenden Kapitel wird das Forschungsprojekt, auf dem dieses Buch basiert, kurz dargestellt. Darauf folgt eine Darstellung des theoretischen Rahmens sowie der methodischen Herangehensweise des Projekts. Vor der Präsentation der zentralen wissenschaftlichen Ergebnisse wird der Forschungsprozess (selbst-)kritisch reflektiert. Die Ergebnisse des Projekts werden daraufhin entlang dreier thematischer Cluster diskutiert: Das erste Themenfeld betrifft die Frage nach der Mehrsprachigkeit in der Schule, darauf folgen Erkenntnisse, die wir zum Themenfeld Rassismus und Solidarität gewonnen haben. Der dritte Teil behandelt das Thema Geschlecht und die vergeschlechtlichte Struktur des Stadtraums und des Grätzels. In einem Fazit wird ein Resümee des Forschungsprojekts gezogen. Danach folgt eine kurze Darstellung der Aktivitäten, die im Zusammenhang mit Mehrsprachigkeit an der Pädagogischen Hochschule Wien durchgeführt werden.

2. Das Forschungsprojekt

Im Sparkling-Science-Forschungsprojekt „Das geheime Leben der Grätzeln. SchülerInnen schreiben Stadtgeschichte(n)“ wurden SchülerInnen aus zwei Wiener Kooperativen Mittelschulen (KMS)² zu StadtforscherInnen und ExpertInnen ihres „Grätzels“ (ein wienerischer Ausdruck für Stadtviertel oder Stadtteil). Im Fokus der partizipativen Stadtforschung stand die Auseinandersetzung mit städtischer Lebenswelt aus SchülerInnen-Perspektive. Eine zentrale Rolle spielte dabei die Analyse von Mehrsprachigkeit als Realität im Grätzel und im Klassenzimmer. Begleitet von einem interdisziplinären ForscherInnen-team (Kultur- und Sozialanthropologie, Kommunikationswissenschaft, Soziologie) und Studentinnen der Pädagogischen Hochschule Wien, erkundeten SchülerInnen der KMS Mira-Lobe-Weg im 22. Wiener Gemeindebezirk und der KMS Pazmanitengasse im 2. Bezirk ihre Lebenswelt und dokumentierten ihre Sicht auf die vielsprachige Stadt.

Durch dialogische Wissensproduktion und gemeinsames forschendes Lernen sollten durch das Projekt mehrere Ziele erreicht werden: Einerseits war es unser Ziel, das Wissen und die Raumaneynungsmöglichkeiten der SchülerInnen zu erweitern, andererseits sollten neue Erkenntnisse für sozialwissenschaftliche Debatten über die Stadt als transnational strukturierter Lebensraum generiert werden. Schließlich sollten die Ergebnisse der Zusammenarbeit so aufgearbeitet werden, dass sie nachhaltig im schulischen Projektunterricht und in der LehrerInnenbildung eingesetzt werden können. Um dies zu erreichen, wurde ein Online-Themenheft zu mehrsprachigem Projektunterricht mit Fokus auf den Lebensraum Stadt erstellt, das ca. 30 Übungen enthält sowie online zugängliche multimediale, mehrsprachige Materialien für die Umsetzung der Übungen umfasst. Zur Dissemination wurde unter www.univie.ac.at/geheimes-graetzel eine anspruchsvolle Projekthomepage eingerichtet, von der das Online-Themenheft samt zusätzlichen Materialien kostenlos heruntergeladen werden kann. Darüber hinaus können dort Stationen der Grätzelführungen virtuell besucht sowie weitere Informationen zum Projekt bezogen werden.

- 2 Einige Hauptschulen in Österreich wurden in den letzten Jahren zu „Kooperativen Mittelschulen“ umgewandelt. Bei den „Kooperativen Mittelschulen“ handelt es sich um einen auslaufenden Schulversuch. Denn seit September 2014 werden alle Hauptschulen und Kooperativen Mittelschulen in Österreich (ab der 5. Schulstufe) als „Neue Mittelschulen“ (NMS) geführt. Derzeit existieren daher noch alle drei Schultypen parallel. Die beteiligten Schulen waren zum Zeitpunkt des Projekts KMS und werden von uns auch so bezeichnet. Wenn wir jedoch allgemein über diesen Schultyp sprechen, verwenden wir die zukünftig für alle gültige Bezeichnung NMS.

PROJEKTPHASEN

Das Forschungsprojekt lief von Oktober 2012 bis September 2014 und hatte unterschiedliche Projektphasen. Zu Beginn wurden die Projektstrukturen aufgebaut. Dazu gab es mehrere Meetings in Arbeitsgruppen, es erfolgte ein Kontaktaufbau zu unterschiedlichen AkteurInnen sowie die Recherche sozialräumlicher Daten zu den beiden zu erforschenden Stadtgebieten. Das Sommersemester 2013 stand ganz im Zeichen der intensiven Zusammenarbeit mit den beteiligten Schulklassen. In beiden Schulen fanden jeweils fünf sog. „Stadtforschungswerkstätten“ statt, in denen gemeinsam Zugänge der Stadtforschung erarbeitet wurden. In den Stadtforschungswerkstätten wurden einerseits unterschiedliche Themen behandelt (wie Mehrsprachigkeit, Migration und transnationale Bezüge im Grätzler, Stadtplanungsprozesse, Gender und die vergeschlechtlichte Strukturierung des öffentlichen Raums) sowie unterschiedliche Forschungsmethoden eingeübt (Fotografieren, Filmen, Kartografieren, Interviewen). Danach fand in beiden Schulen eine Projektwoche statt, in der die SchülerInnen eigenständig und mit Unterstützung durch das ForscherInnenteam, den beiden Studentinnen der Pädagogischen Hochschule, Sevim Poyraz und Marija Orsulic, sowie externen ExpertInnen Grätzelforschung durchführten. Die Ergebnisse dieser Forschungsarbeiten präsentierten die SchülerInnen im Rahmen je einer Grätzelführung am Volkertmarkt und in der Rennbahnwegsiedlung. In der Phase von Sommer 2013 bis zum Projektende wurden Materialien und Beobachtungen ausgewertet und analysiert, Interviews mit den beteiligten LehrerInnen geführt, das Online-Themenheft erstellt, die Projekthomepage eingerichtet sowie der Abschlussbericht, zwei fachwissenschaftliche Artikel und das vorliegende Buch verfasst.

FORSCHUNGSFRAGE

Auf den folgenden Seiten werden wissenschaftliche Ergebnisse des Projekts präsentiert. Dabei wollen wir zeigen, welche Implikationen sich aus dem Material für eine aktuelle Stadtforschung ergeben. Die zentrale Forschungsfrage, vor deren Hintergrund wir die Ergebnisse der Zusammenarbeit mit den SchülerInnen analysieren, ist dabei: „Wie lässt sich das Wissen, das im Lernraum transnationale mehrsprachige Stadt generiert wird, für SchülerInnen, LehrerInnen und WissenschaftlerInnen produktiv machen?“